

Die Marienkirche von Költtschen

Aus der Geschichte

Im Jahre 1235 wird der erste Pfarrer von Költtschen erwähnt, Jacobus plebanus de Colcim. Dieser Pfarrer Jakob hat ebenso wenig wie Pfarrer Rudeger und Pfarrer Albert, die 1333 bzw. 1364 erwähnt werden, in der heutigen Kirche seines Amtes gewaltet, die erst im späten 15. Jahrhundert, offenbar als Ersatz für eine Holzkirche, erbaut worden ist. Es kann aber auch sein, daß die alte Überlieferung, Herzog Bolko von Schweidnitz habe 1292 oder 1295 die Propstei gegründet, so zu deuten ist, daß er bereits die erste, die Holzkirche, durch einen massiven Bau ersetzt hat, der im späten 15. Jahrhundert eine größere Nachfolgerin, eben die heutige Kirche, erhielt. Als die Kirche Wallfahrtskirche geworden war - als Gnadenbild galt die dem 15. Jahrhundert entstammende Statue der Mutter Gottes mit dem Jesuskinde - entstand die Legende, daß Bolko die Propstei und ihre Kirche nach Pfaffendorf habe legen wollen. daß aber dreimal das Bauholz geheimnisvoller Weise zum Költtschenberge hin getragen worden sei. Das Gnadenbild hat jedenfalls seinen Platz behauptet während der protestantischen Zeit der Kirche. ,und selbst der Brand von 1658 hat ihm nichts angehabt.

Wann die Pfarrer den Titel Propst erhalten haben, ist unbekannt, die oben genannten drei hatten ihn noch nicht, und Franz Sebastian von Adlersfeld ist der letzte, der ihn führte. Im Jahre 1570 übernahm ein lutherischer Prediger die Pfarrei. 1633 ist Dorf und Kirche von den Schweden verwüstet worden; daher hat von 1633 bis 1652 der Pastor von Neudorf die Gemeinde bedient, indem er jeden vierten Sonntag nachmittag hier predigte. Erst 1652 kam wieder ein Pastor nach Költtschen, Johannes Frisius. dessen Tochter Regina noch ihren Grabstein an der Kirche besitzt. Auch der erste evangelische Kirchsreiber Nikolaus Zindel, der 1577 bis 1617 seines Amtes waltete hat noch sein Denkmal an der Kirche. Anfang 1654 mußte Frisius Költtschen verlassen; die Kirche wurde den Katholiken übergeben. Damals besaß die Kirche eine Glocke, einen zinnernen Kelch, zwei zinnerne Leuchter, ein Altartuch, einen Chorrock und fünf Taler bar. Man sieht an dieser Armut die Wirkung des dreißigjährigen Krieges. Man sieht sie aber auch in Folgendem: der Pfarrhof und die Schule waren ganz wüste. die Widmutäcker waren mit lauter Holz bewachsen und sehr verwildert; Endersdorf war ganz wüste. Der erste katholische Pfarrer jetzt war Martin Heinrich Bielitzer, Pfarrer von Deutsch Kamitz, nach zwei Jahren ist er verzweifelt nach seiner alten Pfarrei zurückgekehrt. Wir verstehen seine Verzweiflung: kein Pfarrhaus, kein Schulhaus, kein Einkommen; denn die verunkrauteten Felder brachten nichts, die Leute hatten nichts und mieden, da sie meist evangelisch waren den katholischen Gottesdienst; zudem waren in der Reformations- und in der Kriegszeit manche Gerechtsame des Pfarrers und der Kirche in Vergessenheit geraten oder die Protestanten verweigerten der Kirche jede Leistung. Sein Nachfolger. der Braunauer Benediktinerpater Heinrich Placidus hielt es anderthalb Jahre aus. Jetzt übergab man das Schmerzenskind, die Pfarrei,

Schweidnitzer Mönchen. die wenigstens in Schweidnitz im Kloster eine Wohnung hatten. Der erste, der Dominikanerprior P. Remigius verzichtete an St. Georg 1659 für sich und sein Kloster endgültig auf die Költschener Last, die nun für zwanzig Jahre die Schweidnitzer Franziskaner auf sich nahmen. Die Mutlosigkeit der Dominikaner war unüberwindlich geworden, als am 26.08.1656 der Blitz den Turm der Kirche traf und sie ausbrannte. Der Guardian Gabriel Dolezial war der erste Franziskaner, der Propst wurde. Als er am 23.04.1659 zum ersten Male nach Költschen kam, fand er eine Stätte der Trauer vor: Die Kirche verbrannt, die Glocke geschmolzen, das Pfarrhaus dem Einsturz nahe, keine Scheuer, kein Körnlein Getreide ausgesät, die Felder „verkrautet, verstraucht, wüste“, kein Hausrat, kein Stück Vieh, keine Urkunde, nichts Schriftliches, viele Bauernstellen wüst. Mit Sorgen und Borgen ging er an das Werk des Aufbaus. Am 2. 10. 1663 war der Altarraum der Kirche und die Sakristei wieder benutzbar, er hat das Pfarrhaus ausgebessert, Fenster eingesetzt, Fußboden geschaffen. Fast 500 Gulden hat das Kloster ausgelegt für diese Arbeiten und die Felder zu roden; über 300 Gulden hat es ausgelegt, um eine staatliche Kommission nach Költschen zu bringen, die ein Urbarium anlegen sollte. d. h. ein Verzeichnis des Eigentums, der Rechte und der Pflichten der einzelnen Besitzer. Er hat auch ein Inventar und die Tauf-, Trau- und Totenbücher angelegt. Noch bei der Visitation des Jahres 1667 war die Kirche eine Ruine, der Turm ausgebrannt, das Langhaus ausgebrannt, ohne Dach, das Gewölbe durchlöchert und Einsturz drohend; in der Kirche stand ein Taufbecken von ungewöhnlicher Größe, das voll Regenwasser war. Im Chor stand der 1663 errichtete Notaltar, dessen schönster Schmuck, die alte Marienfigur mit dem Jesuskinde, war; davor stand ein hölzerner Tabernakel, in dem die heiligen Hostien in einem Speisekelch aus Zinn aufbewahrt wurden. An der Ostwand stand ein zweiter, kleinerer Altar mit einer Andreasfigur. Jetzt besaß die Kirche noch ein Bild Mariä Krönung, ein schwarzes Fastentuch, einen Kelch aus Zinn, ein auf Leinwand gemaltes Antependium, ein Weihwasserbecken aus Kupfer, einen Becher für die Ablution für die Kommunikanten, zwei Chorröcke, ein Evangelienbuch, einen Katechismus, die notwendige Kelchwäsche und die Glockenspeise von der zerschmolzenen Glocke. Jeden Sonntag war Gottesdienst, einen Sonntag mit deutscher, den anderen mit polnischer Predigt. 1668 endlich konnte der Turm und 1675 die Kirche wenigstens notdürftig erneuert werden. Das Langhaus behielt sein Gewölbe nicht, sondern erhielt flache Holzdecke, der Turm erhielt wieder Glocken. 1680 wurde ein Positiv (eine Orgel) beschafft.

Das Jahr 1680 ist für die Geschichte der Gemeinde wichtig, weil in diesem Jahre der erste Weltpriester die Pfarrei übernahm, der große Propst Christoph Ferdinand Krischta, der ein volles halbes Jahrhundert seines Amtes erfolgreich gewaltet hat. Er hat die Gemeinde gesammelt und eigentlich neu begründet, er hat die Kirche schon 1681 vollständig restauriert und ihr die neue Ausstattung gegeben, er hat der Kirche die verlorenen Rechte wiederer kämpft, er hat 1690 bis 94 das heutige Pfarrhaus erbaut. Sein Nachfolger, Graf Almesloe, Herr auf dem benachbarten Bertholsdorf, wird gerühmt wegen seiner unermüdeten Sorge um die Kranken und

seiner großen Freigebigkeit gegen die Armen. Er wurde 1736 residierender Domherr, 1743 Weihbischof und starb am 2. 4. 1760. Im Pfarrhause werden Ölbilder der Propste Krischta und Almesloe aufbewahrt.

Mit dem Aufschwung der Kirche und des Gemeindelebens hob sich auch die Wallfahrt wieder. Es mehrten sich auch die Geschenke und Votivgaben, die an dem Gnadenbilde niedergelegt wurden. Das lockte einen Räuber, Melchior Calcken am 22.12.1718 einzubrechen, um das Bild zu berauben; er erhielt von oder vor dem Bilde "eine furchtbare Maultasche", wurde entdeckt und in Frankenstein lebendig verbrannt. Ein Buch im Pfarrarchiv verzeichnet die Danksagungen, die Pilger 1745 bis 1761 hier für erhörte Gebete ablegten; es trägt die Aufschrift "Marianisches Zufluchtshaus vor alle Kranken, Bedrängten und bußfertigen Sünder und marianische Liebhaber, das ist Unser Lieben Frauen gnadenreiche Statue in der propsteilichen Pfarrkirche zu Költzchen, zu welcher alljährlich von vielen Tausenden Christen eine große Wallfahrt zu diesem hochwürdigen Bildnis um Hilfe in allen Nöten andächtigst gehalten worden."

Im Jahre 1759 hatte der Propst die Ehre Friedrich d. Gr. zu beherbergen; der König wählte die Zimmer zu ebener Erde und blieb drei Tage. Bei seinem Abschied sagt er mit der ihm eigenen Leutseligkeit zum Propste Heinrich: "Sei er nicht böse auf mich, daß ich ihm die Oesterreicher vertrieben habe".

Im Jahre 1936 hat die Kirche innen und außen eine gründliche Erneuerung erfahren, die außerordentlich erfreulich ist. Die Kirche wurde entwässert und erhielt außen einen neuen Putz, im Innern wurden die weit in den Kirchenraum hineinragenden Chöre verkürzt, um die Raumwirkung günstiger zu gestalten. Die Kanzel wurde verlegt. Der alte Eingang mit dem spätgotischen Portal ist wieder geöffnet. Die Altäre wurden erneuert und neu staffiert. Die Erneuerungsarbeiten waren die letzte Sorge, die Hans Schlicht einem Gotteshause zuwenden konnte. Die Kirche, in alter Schönheit neu erstanden, ist der Gemeinde das altbeliebte Gotteshaus und innen und außen ein Kunstwerk, das mehr und mehr auch den fremden Wanderer anzieht und entzückt.



Hochaltar

Das Äußere.

***Die
Költschener
Kirche, Mariä
Geburt
geweiht, hat
die schönste
landschaftliche
Lage am
Költschener
Berge. Wie
schön ist der
Aufstieg zu
der Höhe, auf
der das
Gotteshaus
sich erhebt.
Wie
wohltuend***



für das Auge, wenn man von oben her kommt, und wenn der Blick über die wohlgegliederte Baumasse hingeleitet von der steilen Turmspitze zum Zinnenkreuz des Turmes, über den Dachfirst des Langhauses zu dem des Chores.

Die Kirche besteht wie üblich aus dem Langhaus und dem Chor, dem Gemeinde- und dem Altarraum, und dem westlich vorgebauten Turm. Der Turm ist so breit wie das Langhaus; massiv, wehrhaft, wuchtig ist er hingelagert, mit seinen dicken Mauern, erst über dem Dachfirst der Kirche von schmalen, zweiteiligen Fensterschlitzen durchbrochen. Über dem Zinnenkranz erhebt sich, leicht geknickt, die achtkantige Spitze mit Knauf und Fahne, auf der die Jahreszahlen 1609, 1668 und 1889 stehen. Der Chor ist eingezogen, schmaler und niedriger als das Langhaus. Dem Chor ist nördlich die zweigeschossige Sakristei angebaut, der Südseite des Chores und des Langhauses sind barocke Hallen vorgelegt; in der beim Chor ist jetzt die Heizung untergebracht.

Grabsteine.

In die Ostwand ist ein Grabstein mit folgender Inschrift eingelassen:

„Am heiligen New Jahre abends den 31. Decembris bey Ausgange des 1617. Jahres zwischen 5 und 6 Uhr nach Mittage ist in Gott seliglich verschieden der ehr- und wohlgeachte Nikolaus Zindel, treufleißig gewesener Kirch- und Gerichtsschreiber der Kirchfahrt Költschen 41 Jahr und 33 Wochen, seines Alters 63 Jahre weniger 12 Wochen, und den 4. Januarii des 1618. Jahres hier christlich zur Erde bestattet worden. Im Jahre 16.. ist in Gott seliglich vorschieden die ehrbare tugendsame

Ursula Redlerin, sein geliebtes Eheweib, ihres Alters.. Jahr, lieget auch allhie begraben, denen beiden Gott genedig sei und am jüngsten Tage eine fröhliche Auferstehung verleihen wolle. Diese zwei Eheleute haben in der Ehe beisammen gelebet 41 Jahr und 5 Wochen, miteinander erzeuget 14 Kinder, 7 Söhne und 7 Töchter. "Eiusdem pie demortui symboluin. Vive, ut vivas. Vive : 0 te dementem et oblitum fragilitatis tuae, qui sic vivis, ut tune demum videas mortem, cuni tonat. Seneca, De natura. Ut vivas : 0 praeclarum illum, diem, cum ad illa animarum concilium coetnmque proficiscar et cum ex hac turba et colluvione discedam. Cicero, De Senectute. Vidua et liben relictis moestissimi fin fecerunt." Die lateinischen Worte sagen ,uns, des Toten Wahlspruch sei gewesen: **Lebe, auf daß du lebest.**

Das wird durch ein Wort Senekas und eins von Cicero gedeutet. Lebe 0 du Narr, der du auf deine Gebrechlichkeit vergißt und so lebst, daß du den Tod erst siehst, wenn er klopft. Auf dass du lebest : 0 herrlich der Tag, wenn ich zu jener Versammlung der Seelen aufbreche und dieses Gewirr hier verlasse. Die Witwe und ihre Kinder haben das Denkmal gesetzt, zugleich für die Witwe: ihr Todesjahr und ihr Alter ist nie ausgefüllt worden; offenbar hat der dreißigjährige Krieg sie von Költtschen vertrieben. Mit 22 Jahren hatte Nikolaus Zindel das Kirch- und Gerichtsschreiberamt erhalten, ein halbes Jahr später hat er geheiratet; nach 4ljähriger Amtsführung und 41-jähriger Ehe ist er gestorben.

An der Südseite des Chores zwei Grabsteine:

1. Ein Kindergrab mit dem Flachbild des Kindes und der Inschrift „Allhier liegt und ruhet

Johanna Elisabetha, ein Kind adelieger Eltern:

Ihr Herr Vater der wahledle (d. h. wohledel) geborene und gestrenge Herr Adam Wilh von Eieke(dh Eicke) auff Damritz und Költtschen, der Röme (d. h. Römischen) Kaye (d. h. Kaiserlichen) M(ajestät) ge(wesener) Hauptman. Ihre Fraw Mutter, die wohl edle gebohrene Frauw Susanna Maria gebohrene von Hunden. War geboren den 26. Februaij Anno 1665, ist in Gott entschloffen den 9. Martij Anno 1666, ist also ihr gantzer Lebenslauff gewesen 1 Jahr 10 Tage. Den Gott am jüngsten Tage ein freliche Aufferstehung verleihen wolle." Dabei vier Wappen:

Das des Vaters (der von Eicke) und seiner Mutter (d. v. Stibicz), das der Mutter (d. v. Hundig) und deren Mutter (d. v. Sitzschen).

2. „Anno 1665 den 30. April umb 7 Uhr nach Mittage ist in Gott selig entschlaffen die wohledle gebohrene vielehrentugendreiche Fraw Anna Maria Hundin geborene von Sitzschin, Fraw auf Neidorf und Költtschen, hieres (= ihres) Alters 55 Jahr 4 Wochen 5 Thage. Der Allmechtige Gott wolle dem verblichenn Körper in der Erde eine sanfte und stille Ruhe, am jüngsten Tage aber eine fröhliche Auferstehung in Gnaden verleihen. Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht wert seyen der Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden. Zu Römern am 8. Kapitel.“ Es ist die Großmutter des

Kindes, dessen Grabstein wir eben lasen. Auch hier vier Wappen, die des Vaters (d. v. Sitzschen) und seiner Mutter (d. v. Wiester), die der Mutter (d. v. Bogarellen) (= Pogarell) und deren Mutter (d. v. Schelian). Hier auch die Gräber zweier Pfarrer: Ludwig Willnich, geb. 4.8. 1829, gest; 15.2.1891, und Karl Arnold, geb. 28. 10. 1877, gest. 20. 7. 1937.

Zwischen den beiden Vorhallen wieder zwei Pfarrergräber: Anton Spät, geb. 13.2.1827, gest. 1886, und Paul Neugebauer, geb. 20. 8.1860, gest. 5. 11. 1926. An der Wand zwei Grabsteine:

1. Um das Flachbild eines Kindes, das ein Buch in den festgeschlossenen Händen hält, steht:

Huius ego formae, cum me invida Parca necaret. Regina Friesi gnata Johannis eram.

(So sah ich aus, als der grausame Tod mich erbarmungslos abrief. Tochter des Johann Fries, ward ich Regina genannt.) Das ist die Tochter des letzten Pastors von Költschen.

2. Ein Kind im Flachbild, aber mit fast völlig unleserlich gewordener Inschrift: „... .. ist geboren Anno 1616 am Pfingstsonnabend die wohl ... gegen 12 Uhr nach Mittage ...“ Auch die Wappen sind nur zum Teil zu erkennen; die Mutter des Vaters war eine v. Seidlitz, ebenso die der Mutter.

Jenseits der Vorhalle zwei Grabsteine:

1. „Dieser Geringe Stein bedeckt und verwahret biß auf künftige Auferstehung den erblasten Körper der hoch Edel geborenen Tugendbelobten Frauen Fr. Maria Judita geb. von der Heyde gewesenen Treuesten Eheschatzes und Trost des Lebens des Hoch Edel geb. gest(rengen) hochbenambten Herrn Hans Wolfram von der Heyde auf Hünners- und Seiffersdorf. Welche Nach des höchsten Schluß und willen den 4. Dec. Anno 1664, 1 Jahr des Ehestandes und 20 Jahres alters Nach der Geburts Arbeit, Ihrern Allerbesten Beruf, ihre Seele dem Herrn Jesu gleubig umdt frölich übergeben; in dem sie gebar, starb Sie Am 19. Tage. Weil sie Aber Christo mit ihrem beruf Aufwartete, Wurde Sie hiedurch Zum Himmelreich beruffen.“ Dabei vier Wappen, das ihres Vaters (d. v. Heyde) und dessen Mutter (d. v. Senitz), das der Mutter (d. v. Knobelsdorf) und deren Mutter (d. v. Hündorf).

2. „Was an der Hoch Edel geb. Frauen Frau Anna Magdalena geb. Von Zedlitzin, gewesener Einziger Augenzust des Hoch Edell geb.(orenen) Gestr(engen) Hochbenaden Herrn Hans Wolfrans Von der Heyde Auf Hünners- und Seyffersdorff, Himlisch wahr, Nemlich die durch Christum erlösete Sele, Ward den 28:Nov. Anno 1675 in die Hand Gottes, das Irdische aber, der durch die Geburtsarbeit abgemattete Leib, Nach 10 Jährigem mit 6 Kindern gesegneten Ehestande und erlebten 37 Jahren bis zur frölichen Auferstehung unter diesen Stein gelegt.“ Dabei die Wappen des Vaters (d. v. Zedlitz) und dessen Mutter (d. v. Nimbsch), der Mutter (d. v. Sacker) und

deren Mutter (d. v. Haugwitz). Es sind also die beiden Frauen des Hans Wolfran v. d. Heyde.

Hier auch der Grabstein eines Opfers der Cholera: „Ruhestätte des im Herrn entschlafenen Kaufmann Franz. Ilgner aus Pfaffendorf, starb an der Cholera am 24. 8. 1849 in einem Alter von 43 Jahren 3 Monaten 14 Tagen. Ruhe sanft nach diesen Erdenleiden.“

Beachtenswert ist auf dem Friedhof ein Marterl mit einem bar'ocken, 1938 restaurierten Kruzifixus.

Das Innere.

Wir betreten die Kirche nicht durch den Jahrhunderte lang von außen unzugänglichen Turm, sondern durch das spätgotische Südportal; sein Kapitelle, mit je einem Kopf und Gewinde aus Weintrauben auf der einen, Eichenblättern und Eicheln auf der anderen Seite machen einen viel älteren Eindruck als das übrige Gewände, dessen Stäbe abgewetzt sind.

Beim Eintreten begrüßt den Besucher die durch eine glückliche Tönung gesteigerte Raumwirkung.

Der Chor ist zweijochig und gewölbt, das Langhaus ebenfalls zweijochig, aber mit flacher Kassetten-Holzdecke geschlossen.



Nepomukstatue am Hochaltar



Gnadenbild auf dem Hochaltar

Der Hochaltar nimmt die ganze Ostseite ein. Ursprünglich war er schmaler. Zwischen zwei Säulenpaaren stand in der so gebildeten Nische das Gnadenbild, Maria mit dem Kinde, um 1420 geschaffen; darüber zwischen zwei Säulen das Bild der hl. Dreifaltigkeit und darüber in figürlicher Darstellung nochmals die drei

göttlichen Personen. Als über dem Tabernakel die Aussetzungs-nische angeordnet wurde, mußte das Gnadenbild erhöht werden, damit der Aufbau davor es nicht verdecke. Durch Vorsetzung zweier Säulen mußte eine tiefere und höhere Nische für das Gnadenbild geschaffen werden, sie ist oben abgeschlossen durch eine große vergoldete Krone und von hinten her durch einen holzgeschnitzten schön staffierten Vorhang. An den Seiten wurden Wände angesetzt mit lebhaft bewegten spätbarocken Kapitellen, auf denen Engel sitzen; so wurde ein Hintergrund geschaffen, vor dem die Figuren Joachims und Annas sich abheben. Der Raum zwischen Altar und Wand ist zu einem mit Rokoko-Türsturz überdeckten Durchgang gestaltet, auf dem die schönen Barockfiguren des hl. Johannes Nepomuk und des hl. Joseph stehen. Ganz an der Wand hocken noch zwei allerliebste Engelchen; „Ave Maria“ jubelt der eine, „gratia plena (voll der Gnade)“ fährt der andere fort. Diese jubelnden Engel, die auf jedem Platz, wo nur einer sitzen oder stehen kann, sich finden, sind überhaupt besonderer Beachtung wert. Wie allerliebste sind doch die Engelchen, die die Kartusche halten mit dem Gebet: „Hl. Johannes von Nepomuk, bitte für uns“. Trotz seiner allmählichen Entstehung ist der Hochaltar besonders nach seiner Neustaffierung ein prachtvolles Werk.



Taufstein



Barockaltar der hl. Barbara und der hl. Katharina

Im Chor ein Bild der Geißelung, ein Bild der Pestheiligen Sebastian und Rochus aus der Willmannschule und ein Bild der hl. Christina von Bolsena, der mit Pfeilen getöteten Martyrin, wie ihr ein Engel einen Pfeil aus der Brust zieht. Über der Sakristei ein Oberchor, das zwei Öffnungen zur Kirche hat. Zur Sakristei schreitet man durch eine von spätgotischem Rahmen eingefasste Türöffnung. Hier ein schöner Paramentenschrank in Renaissance. Die Kirche besitzt ein silberbeschlagenes Meßbuch, zwei Barockkelche (um 1730), einen Speisekelch in Rokoko, ein silbernes Kreuzreliquiar in Rokoko und eine Monstranz in Barock:

über ihrem Fenster die Taube des Hl. Geistes und Gottvater, neben dem Fenster Maria und Joseph.

Im Langhause die Kanzel, fein gestaltet und fein staffiert, in einem frühen Barock, der

sich sichtbar noch mit der Renaissance berührt; in den Feldern die Gestalten der vier Evangelisten, auf dem Deckel ein entzückender tanzender Engel.

Gegenüber, gleichfalls neben dem Triumphbogen, ein schöner Barockaltar, dessen Wand aus reich geschnitztem und fein staffiertem Laubwerk besteht; unten in der Mitte in ovalem Lorbeerkrans die hl. Katharina, deren Rad zerbrochen ist, Blitze verbrennen es; darüber in einem von zwei Palmenzweigen gebildeten runden Felde die hl. Barbara mit Kelch, Schwert und Turm; im Antependium fünf geschnitzte Fackeln. Der Taufständer ist ein barocker Holzkelch auf steinernem Schaft, auf dem Deckel eine, gute geschnitzte Taufe Jesu. Der Kreuzweg ist eine farbige Wiedergabe nach Kaspar Schleichner in geschmackvollem Rokokorahmen. Im Langhaus weiter die Bilder der Mutter Gottes und des hl. Joseph, die früher am Hochaltar ihren Platz hatten, weiter ein Bild des hl. Johannes Nepomuk von 1725, ein zweites Nepomukbild und ein Marienbild, beide aus dem 18. Jahrhundert; weiter eine, liebliche Mutter Gottes mit dem Jesuskind, in der Barockzeit aus Holz geschnitzt und 1938 restauriert.

Das Untergeschoß des Turmes öffnet sich nach der Kirche; es dient als Beichtkapelle. Auf dem Turm hängen drei Glocken; auf jeder steht: „Gegossen in der Glockengießerei Herbert Hentrich zu Breslau im Jahre 1926“. Auf der großen liest man: „Dieses Geläut wurde anstatt der im Kriege geopferten Glocken durch die Opferwilligkeit der Gemeinde angeschafft 1926. Jesu Chrjste, Salvator mundi, miserere nobis (Erlöser der Welt, erbarme dich unser)“; auf der mittleren: „Regina Coeli, ora pro nobis (Königin des Himmels, bitte für uns)“, auf der kleinen; „S. Josephe, ora pro nobis“.